

SHFV-Artikelwettbewerb 2009

für schleswig-holsteinische Sportjournalisten

Platz 1: Christian Jessen

„Der Große Tag des Sönke Glindemann“

Lächelnd und entspannt betritt der große Blonde, den man auch aus der Ferne als typischen Norddeutschen identifizieren könnte, am Sonntagmittag zum Interviewtermin das Café am Berliner Flughafen Tegel. Am Abend vorher hat er den größten Tag seiner sportlichen Karriere gut über die Bühne gebracht. So gut, dass am Tag danach niemand mehr über ihn spricht. Das ist für einen wie Sönke Glindemann das größte Kompliment. Der Dithmarscher verrichtet einen Job, den man auf dem Fußballplatz meist nur registriert, wenn etwas Gravierendes falsch gelaufen ist. Er ist Schiedsrichter-Assistent. Seit 15 Jahren ist er in der Bundesliga dabei, seit gut acht Jahren auf der FIFA-Liste. Das DFB-Pokal-Endspiel, bei dem der 44-Jährige am Sonnabend an der Linie stand, ist selbst für einen alten Fahrsmann wie ihn alles andere als Alltag. „Dieses Spiel ist der absolute Höhepunkt“, sagt er, und die Augen strahlen dabei. „Etwas Größeres kommt für mich nicht mehr, auch international nicht.“ Bis zum Erreichen der festgelegten Altersgrenze hat er noch maximal eineinhalb Jahre international und drei Jahre in der Bundesliga.

Beim Spiel zwischen Werder Bremen und Bayer Leverkusen (1:0) ist am Sonnabend nichts Gravierendes falsch gelaufen. „Es war nicht alles perfekt“, sagt der Hemmingstedter zwar im Rückblick auf die 90 Minuten, die er wie gewohnt als Assistent 1 von Dr. Helmut Fleischer (SV Hallstadt/Bayern) verbrachte. „Es waren kleine Fehler dabei, über die man sich hinterher natürlich ärgert. Aber wichtig ist, dass nichts Spielentscheidendes passiert.“ Im richtigen Moment gehört da etwas Glück dazu. Hätte René Adler nach gut fünf Minuten den Ball nicht gehalten, wäre das nicht nur für Bayer Leverkusen, sondern auch für Glindemann Pech gewesen. Seine Fahne blieb unten, obwohl Sebastian Prödl bei seinem Kopfball hauchdünn im Abseits stand. „Eine sehr knappe Entscheidung“, erklärt er. „Das wird in der Analyse, die es nach dem Spiel gibt, aber natürlich kritisiert.“ Dass solche Fehler passieren, gesteht man den Männern an der Linie jedoch zu. Zu schwer ist es für oft das menschliche Auge, gleichzeitig Ballabgabe und alle potenziellen Anspielstationen im Auge zu haben, um zum richtigen Zeitpunkt (nämlich erst, wenn der betreffende Spieler ins Spiel eingreift) das richtige Urteil zu fällen. „Die weit überwiegende Zahl der Entscheidungen ist richtig, aber über die spricht hinterher niemand mehr“, weiß Glindemann. Am Sonnabend war dank Adlers Parade auch die falsche schnell abgehakt.



„Spätestens in der zweiten Halbzeit war Ruhe. Hinterher waren die Entscheidungen des Schiedsrichterteams für beide Mannschaften kein Thema mehr“, stellte der Dithmarscher zufrieden fest.

Und so steht im Rückblick nicht das Spiel, sondern das Erlebnis Finale im Mittelpunkt. „Es gibt kein Spiel in Deutschland, das so aufgezogen wird. Schon tagsüber in der Stadt sieht man friedlich feiernde Fans. Und das Rahmenprogramm im Stadion ist einmalig.“ Das alles sagt ein Mann, der schon jedes Bundesliga-Stadion gesehen hat und in seiner internationalen Karriere unter anderem in der Champions League bei Juventus Turin – Real Madrid, bei Qualifikationsspielen wie Holland – Tschechien oder einem libyschen Pokalfinale an der Linie stand. In Berlin ist alles besonders: Ein schon lange vor dem Anpfiff voll besetztes Olympiastadion, Musikprogramm für beide Fangruppen, riesige Choreographien der Anhänger, dazu ein minutiös geplanter Ablauf. Statt durch den normalen Kabinengang geht es vor dem Finale durch ein eigens aufgebautes riesiges Tor unter dem Marathontor. Glindemann ist auch am Tag danach noch beeindruckt. „Bis das Tor aufgeht, stehen da minutenlang nur noch wir Schiedsrichter und die Mannschaften und hören den Countdown im Stadion. Das ist der Moment, wo aus der normalen Anspannung vor dem Spiel dann schon etwas mehr wird. Da spürt man das Adrenalin.“ Zeit für eine kleine Auflockerung bleibt aber dennoch. „Ich habe zu Werders Kapitän Frank Baumann gesagt: Wenn das Tor aufgeht, kommen die Löwen“, lacht Glindemann. Die Replik des Bremers folgt prompt: „Du bist größer als ich, dann kann ich mich ja hinter Dir verstecken!“

Mit dem sich öffnenden Tor, dem Blitzlichtgewitter und der Nationalhymne („Die hat für mich als Berufssoldat schon eine besondere Bedeutung“) zählt das Drumherum dann für 90 Minuten nicht mehr. Dabei denkt auch der Linienrichter ähnlich wie ein Spieler. „Es ist leichter, wenn die erste Entscheidung ein einfacher Ausball ist“, erklärt der erfahrene Unparteiische, der selbst nur noch äußerst selten zur Pfeife greifen darf – längst sind die meisten höherklassigen Assistenten nahezu reine „Linienspezialisten“.

Einen ordentlichen Beruf haben sie aber natürlich alle noch. „Wir machen das quasi nebenbei“, sagt der Oberstabsfeldwebel der Bundeswehr, der während der Woche ganz normal im Heeresamt Euskirchen seinen Dienst versieht. Vor einigen Jahren ist Glindemann aus Schleswig-Holstein ins Rheinland versetzt worden, lebt derzeit in Ertstadt. „Ich käme lieber heute als morgen zurück“, sagt er. „Leider gibt es da kaum Möglichkeiten.“ Fußballerisch bleibt er dem Norden ohnehin treu, verfolgt mit einem Nord-Sport-Abo auch die schleswig-holsteinischen Mannschaften. Fahne und Pfeife nimmt er nach wie vor für den heimischen SV Hemmingstedt in die Hand. „Daran wird sich auch nichts ändern. Ich bin und bleibe Schleswig-Holsteiner“, betont er.



Den Heimflug aus Tegel tritt der Dithmarscher jedoch in Richtung Köln an, übrigens gemeinsam mit Ehefrau Gesche. Die „besseren Hälften“ der Schiedsrichter dürfen – noch eine Besonderheit des Endspiels – die drei Tage an der Seite ihrer Männer verbringen. „Bei normalen Bundesligaspielen ist das nicht erwünscht“, weiß Glindemann, „für die Nacht vor dem Spiel wurden auch hier noch getrennte Hotels gebucht.“ Konzentrierte Spielvorbereitung soll es dann doch sein, auch wenn der DFB für die Unparteiischen (neben Fleischer und Glindemann noch der zweite Assistent Guido Kleve aus Nordhorn und der vierte Offizielle Lutz Wagner aus dem hessischen Kriftel) ein Rahmenprogramm organisiert. Am Abend sind sie zum großen DFB-Empfang mit viel Prominenz aus Sport und Politik eingeladen. „Eine Ehre“, sagt Glindemann. „Aber so richtig genießen kann ich das am Abend vor dem Spiel nicht.“ Am Spieltag selbst sorgt eine Stadtrundfahrt dafür, dass am langen Tag keine Langeweile aufkommt. Nach Abpfiff, Siegerehrung (mit Medaillen auch für die Schiedsrichter) und Duschen geht es schließlich in ein Berliner Hotel, wo alle Bundesliga-Referees bei einem Lehrgang versammelt sind. „Wenn es da aus dem Schiedsrichterkreis keine größere Kritik gibt, ist das schon erleichternd. Es gab Kollegen, die hatten mehr Pech mit ihren Finalspielen“, weiß Schleswig-Holsteins Unparteiischer Nummer eins.

So geht es entspannt zurück nach Hause, wo der knapp fünfjährige Sohn Timo den Rest des Pfingstwochenendes im Mittelpunkt steht. Das soll auch während der Sommerpause so sein – doch die ersehnte Auszeit ist noch nicht ganz erreicht. Am Wochenende steigt Glindemann aber noch ein letztes Mal für diese Saison in den Flieger. Ziel ist Tirana, wo ein WM-Qualifikationsspiel gegen Portugal ansteht. Damit verbunden ist die Hoffnung, dass man danach weder auf albanisch noch auf portugiesisch über Sönke Glindemann spricht...